



Nachdem ihr Mann
Michael sie erschossen
hatte, wurde Lydia B. in
einem Friedwald in
Rheinland-Pfalz begraben.
Die Familie bat darum,
den Ort nicht zu nennen

GESELLSCHAFT

Mittwoch, 6. März 2019

An diesem Tag töteten zwei Männer in Rheinland-Pfalz ihre Partnerinnen. Zwischen den Tatorten liegen nur 30 Kilometer. Doch die Reaktion auf die Taten könnte kaum unterschiedlicher sein. Denn der eine Mann ist ein deutscher Rentner. Der andere ein abgelehnter Asylbewerber

Von Ingrid Eißele; Fotos: Felix Schmitt

Sie verließ ihn, da war er gerade mit dem Hund draußen. „Michael!“, schrieb sie ihm wenige Stunden später per SMS, „ich musste diesen Weg gehen, da du mich bestimmt nicht freiwillig gehen lässt.“ Es war der zweite Weihnachtstag 2018. Nach 44 Jahren Ehe hatte sie eine eigene Wohnung in Aussicht, ein neues Leben.

Zehn Wochen später war sie tot. Ein Kopfschuss aus nächster Nähe, von hinten – Michael.

Lydia B. starb am 6. März 2019 in der Gemeinde Neuhofen in der Pfalz. Die Polizei gab bekannt: „Am Abend des 06.03.2019, gegen 21.45 Uhr, wurde über Notruf gemeldet, dass ein 68-jähriger seine 66-jährige Ehefrau getötet habe. Danach habe er angekündigt, auch sich selbst töten zu wollen ... Da Fluchtgefahr besteht, erging gemäß dem Antrag der Staatsanwaltschaft Frankenthal Haftbefehl wegen des Verdachts des Mordes aus Heimtücke.“

Es folgten Handvoll Meldungen, vorwiegend in Regionalzeitungen und in Onlineportalen. Die „Bild“-Zeitung berichtete in ihrer Frankfurter Regionalausgabe über das „tödliche Beziehungsdrama“. Die Nationalität des Täters wurde selten genannt. Eine Woche später war kaum noch die Rede von Lydia B. Und von dem Mann, der ihr das Leben nahm.

Am Tag, an dem die 66-jährige starb, wurde eine zweite Frau von ihrem Partner getötet, nur etwa 30 Kilometer entfernt. Die Polizei gab bekannt: „In der Nacht auf Mittwoch, 06.03.2019, ist es in Worms zu einem Tötungsdelikt gekommen. Ein 22-jähriger aus Tunesien stammender Tatverdächtiger hat sich am frühen Morgen der Polizei in Worms gestellt. Gegenüber den Polizeibeamten hat er angegeben, seine 21-jährige Freundin in einem Beziehungsstreit getötet zu haben. Einsatzkräfte haben diese kurz darauf in ihrer Wohnung tot aufgefunden.“

Wenige Tage nach der Tat zogen 500 Menschen durch die Siedlung und stellten Kerzen vor das Haus, in dem Syndia A. erstochen worden war. Mehr als hundert Print-Artikel über das Verbrechen erschienen, dazu Fernsehbeiträge und viele Onlineberichte. „Tunesier tötet Freundin“, meldete Bild.de und zeigte kurz darauf ein Foto, auf dem zu sehen war, wie der „Killer“ Ahmed T. abgeführt wurde. T., tatsächlich 28 Jahre alt, lebte zu diesem Zeitpunkt seit anderthalb Jahren in Deutschland. Sein Asylantrag war abgelehnt worden, er war vorbestraft wegen Diebstahls, die Poli-

zei ermittelte gegen ihn wegen Bedrohung, Nötigung und Körperverletzung. Die Gerichtsmedizinerin stellte bei der Obduktion 30 Messerstiche fest, die Syndia A. „wahllos“ und mit großer Wucht getroffen hatten.

Michael Kissel, inzwischen 65 und damals noch SPD-Oberbürgermeister von Worms, ahnte, was kommen würde. Worms liegt nicht weit entfernt von Kandel, wo ein junger Afghane im Jahr 2017 seine Ex-Freundin Mia erstochen hatte. Danach war die Region zum Aufmarschgebiet rechter Gruppierungen geworden.

Denkmals. Seine Mitstreiter präsentierten überlebensgroße Fotos von Mia und der in Wiesbaden von einem irakischen Asylbewerber ermordeten Susanna. Die Tat vom 6. März sei „wieder begangen von einem Mann, der offensichtlich seine archaischen Emotionen nicht ablegen konnte ... wieder begangen aus Rache, brutal mit einem Messer, einem Mordwerkzeug, das besonders grausam tötet ... Wieder begangen, obwohl die Gefahren doch schon länger bekannt sind“, sagte Junge. Ahmed T.s Herkunft und das Aufeinandertreffen von zwei „völlig unter-



Der Fall Syndia A.

Die 21-Jährige wurde von ihrem Partner, dem 28-jährigen Tunesier Ahmed T. (r.), erstochen. Trauernde entzündeten Kerzen vor ihrem Haus

Kissel schrieb einen offenen Brief an die Bürger von Worms, in dem er zum Zusammenhalt aufrief. Er bat um Unterstützung für die Familie des Opfers und beschwor einen „respektvollen Umgang mit dieser schrecklichen Situation“.

Als er den Brief auf seiner Facebook-Seite veröffentlichte, folgten mehr als tausend Kommentare, viele davon voller Häme. „Heuchler“, stand da. „Die SPD mordet jedes Mal mit!“ Und: „Ihr Sozis habt Blut an den Händen.“ Kissel bekam anonyme Morddrohungen.

Sechs Tage nach der Tat hielt Uwe Junge, AfD-Fraktionsvorsitzender im rheinland-pfälzischen Landtag, eine Rede auf den Treppen des Wormser Luther-

schiedlichen Kulturen“ hätten die Tat „geradezu zwangsläufig“ geschehen lassen.

Es gab auch andere Stimmen. Auf der Facebook-Seite von Michael Kissel erinnerten manche daran, dass leider auch deutsche Männer ihre Frauen töten. Fragte eine: „Ist Gewalt gegen Frauen nur entsetzlich, wenn Ausländer es tun?“ Und als Uwe Junge vor dem Lutherdenkmal sprach, luden die Kirchen zu einer Andacht im Dom ein, und ein „Bündnis gegen Naziaufmärsche“ versammelte sich zu einem „stillen Protest“ gegen die Instrumentalisierung des Mordes durch die AfD.

Elisa Hoven, Professorin für Strafrecht an der Universität Leipzig, und der Journalismusprofessor Thomas Hestermann

haben 242 Pressemitteilungen der AfD aus dem vergangenen Jahr ausgewertet, in denen es um das Thema Kriminalität ging. Die AfD fokussiere sich auf ein ganz bestimmtes Täterprofil: „männlich, jung und zugewandert“. Der deutsche Täter finde so gut wie nicht statt. Neu war das nicht. Doch die Forscher waren überrascht, „wie konsequent das geschieht“.

Die jüngsten Zahlen des Bundeskriminalamts aus dem Jahr 2018 zur Gewalt in der Partnerschaft sagen: Einer von drei Tatverdächtigen bei Vergewaltigung, Körperverletzung, Stalking, Bedrohung und

dass zwei von drei Männern, die unter Verdacht stehen, ihre Lebensgefährtinnen getötet zu haben, eben keine Ausländer sind.

Eine der wichtigsten Ursachen von Partnerschaftsgewalt sei nicht die Herkunft oder Religion, sondern die Persönlichkeit des Täters, sagt auch der Psychologe Christian Winkel aus Aschaffenburg. Für seine Diplomarbeit hat er 20 Tötungsdelikte von Männern an ihren Frauen untersucht. Und herausgefunden, dass fast alle Täter egozentrisch, eifersüchtig, leicht kränkbar und niedergeschlagen bis depressiv waren. Zudem besaßen sie einen ausgeprägten Hang zur Kontrolle. Andere Untersuchungen deuten in dieselbe Richtung: Oftmals haben Männer schon lange, ehe sie zu Mördern wurden, ihre Frauen eingeengt, schikaniert und gequält. Manchmal vor den Augen der Öffentlichkeit, oft jedoch im Verborgenen. Manche Eehölle wird erst sichtbar, wenn der Täter vor Gericht steht.

Fast genau ein halbes Jahr ist seit der Tat vergangen, als Michael B. am 11. September den Saal des Schwurgerichts in Frankenthal betritt. Ein schwächlicher Mann im viel zu weiten Jackett mit Ellbogenschonern. „Ein einfacher, fleißiger Schichtarbeiter“, so seine Anwältin Katja Kosian. Jahrzehntlang schaffte er in Gießereien, stand an Öfen, erlitt Verbrennungen, mit 60 ging er in Frührente. Sein Pfälzisch versendet manchmal in Gemurmel, wenn er von seinem Leben mit Lydia erzählt: davon, dass sie 1974 beschlossen zu heiraten, als sie schon einen vier Jahre alten Sohn hatten. Davon, dass der 13-jährige Sohn 1983 von einem Auto überfahren wurde. Wie das Ehepaar mit diesem Schicksalsschlag umging, deutet B. nur an. „Es war halt schwer“, sagt er und weint still in sich hinein.

„Wenn man sie da zusammen sitzen sah, konnte man denken, so wie die beiden möchte man seinen Lebensabend verbringen“, sagt ein Nachbar, der das Paar oft zusammen auf dem Balkon sah. Doch die Idylle trog, wie vor Gericht verlesene Krankenakten des Paares belegen. Schon ein Jahr nach der Hochzeit wollte sich Lydia B. trennen, weil ihr Mann sie mit einem Messer bedroht habe. Er warf ihr vor, sie lasse sich „laufend von ausländischen Soldaten unterschiedlicher Hautfarbe“ abholen.

Lydia B. zog ihren Scheidungsantrag zurück, nach außen wirkte die Partnerschaft wieder intakt. Bis die Ehefrau ihren Mann 2013, nach fast 40 gemeinsamen Jahren,

zum ersten Mal tatsächlich verließ. Seinem Hausarzt vertraute er an, dass er „völlig am Ende“ sei. Michael B. hatte den Verdacht, dass seine Frau ihn betrüge – auch wenn es dafür keinen Anlass gab. Er misstraute den Geschwistern seiner Frau, er misstraute der ganzen Welt. „Wirkt aggressiv und unkontrolliert“, schrieb sein Arzt in die Krankenakte. „Nur Gegner, keine Freunde.“ Der Mediziner warnte Lydia B. vor der Gefahr. Doch sie sagte, sie habe keine Angst. Und mehr als das: Sie kehrte zu ihrem Mann zurück. Sie wollte Michael, der seit 1997 an Depressionen litt, nicht im Stich lassen.

Lydia B., so schildert ihre Nichte, habe bei Ausflügen laufend ihren Ehemann anrufen und berichten müssen, wo sie gerade waren. Und so war es auch bei ihrer Arbeit in einem Obst- und Gemüseladen. Schon vom Parkplatz aus habe sie ihren Mann angerufen, erzählt ihre Chefin. Wenn sie für die Fahrt eine Minute länger gebraucht habe als sonst, sei er misstrauisch geworden. Warum sie das alles mit sich machen lasse, fragte die Chefin. Er sei krank und alleine überfordert, sagte Lydia B., er könne nicht mal mit der Spülmaschine umgehen. „Er ist wie ein kleines Kind.“

Am 21. März 2017 notierte Michael B.s Arzt: „Droht allen, den Geschwistern, der Ehefrau mit Liquidation bei Fehlverhalten.“ Aber Lydia B. ahnte nicht, dass er sich tatsächlich auf dem Schwarzmarkt Waffen gekauft hatte. Zwei Pistolen, eine Mauser und eine halbautomatische Česka Čz 27, dazu Patronen. Er versteckte sie in zwei Kisten in der Garage, getarnt mit der Aufschrift: „Elektrische Schreibmaschine“ und „elektrische Nähmaschine und Zubehör“.

Insgesamt acht Mal versuchte Lydia B. nach 2013, ihren Mann zu verlassen. Einmal ging sie ins Frauenhaus. Und kehrte dann doch wieder zurück. Als der psychiatrische Gutachter Harald Dreßing Michael B. vor Gericht fragte, warum seine Frau immer wieder gegangen sei, weiß er keine rechte Antwort. Vielleicht sei der Verlust seiner Potenz der Grund für ihren Rückzug gewesen, vermutet er. Bei einem Unfall vor 13 Jahren habe er sich das Schambein gebrochen. „Es ging schon noch, aber nicht mehr so, wie es sein sollte.“

Weihnachten 2018 war Lydia B. offenbar entschlossen, endlich ernst zu machen. Sie verließ Michael, erzählte ihren Kolleginnen, dass sie sich endgültig getrennt habe – brach den Kontakt zu ihrem Mann aber nicht ab. Anfang März drängte er sie, vorbeizukommen. Er habe da einen Brief bekommen, den er nicht verstehe. Vor Gericht sagt er, sie habe ihm an jenem Abend erklärt: „Ich komm nimmer, du musst ▶

„Mein Herz ist kalt geworden“, schrieb Syndia A. – acht Tage vor ihrem Tod

Tötungen hat keinen deutschen Pass. Das ist viel, wenn man bedenkt, dass der Ausländeranteil in der Bevölkerung bei gut zwölf Prozent liegt. Und tatsächlich ragen manche Nationalitäten in der Statistik besonders hervor: Türken, Syrer, Afghanen, aber auch Männer aus traditionell katholischen Ländern wie Polen oder Italien. Kriminologen verweisen auf demografische Differenzen, die einen Teil des Unterschieds erklären können: etwa darauf, dass unter manchen Migrantengruppen der Anteil der jungen Männer und der schlecht Ausgebildeten höher ist als in der deutschen Bevölkerung. Vor allem weisen sie darauf hin, dass die Ursachenforschung bei Gewalt in Beziehungen komplex ist. Und

dich um dein Zeug allein kümmern.“ Da habe er die Pistolen geholt.

Michael B. sei nicht psychisch krank, sagt Gutachter Dreßing. Er beschreibt ihn als egozentrischen Menschen, der auf seine eigenen Bedürfnisse fixiert war und die seiner Frau nicht wahrnehmen habe. Als Lydia aus seiner Ordnung ausbrechen wollte, habe er die Ordnung wiederhergestellt, mit Gewalt. „Er wollte sie behalten, wenn nicht lebendig, dann tot.“

Während das Landgericht in Frankenthal den Mord an Lydia B. vor halb leeren Zuschauerreihen verhandelt, läuft parallel der Prozess gegen Ahmed T. vor dem Landgericht Mainz. Am ersten Prozesstag kommen zehn Reporter, sechs Fotografen und Kameraleute, auch der Zuschauer-raum ist gut besetzt, unter anderem mit Schülern aus dem nahen Gymnasium.

Ahmed T., 28, roter Jogginganzug, zwei Zöpfchen am Hinterkopf und Fesseln an den Füßen, gesteht die Tat ohne Umschweife. Der Sohn eines Lkw-Fahrers kam 2017 nach Deutschland, der Bruder lebte schon hier. Es sei ihm vor allem darum gegangen, Musik zu machen, sagt er, Rap, ohne staatliche Kontrolle.

Syndia lernte er über seinen Bruder kennen, im Herbst 2018. Sie lebte bei ihrem Vater im Wormser Nordend. Syndias Vater war arbeitslos. Sie selbst begann nach dem Hauptschulabschluss eine Ausbildung zur Altenpflegerin. „Sie war ein liebes Mensch“, sagt ihr Vater. „Aber sie hat sich nix sagen lassen, von keinem.“

Als sie sich in den lockenköpfigen Ahmed verliebte, lebte der bald mit ihr in einer kleinen Wohnung im Haus des Vaters. Manchmal hörte der Vater Geschrei. Aber wenn er fragte, „hat sie gesagt, es geht dich nichts an, ich bin alt genug“. Dass sie Ahmed heiraten wollte, las der Vater auf ihrer Facebook-Seite.

Sandra B., eine mütterliche Freundin, schildert die junge Frau als anhänglich, liebesbedürftig und zur Eifersucht neigend. In den Augen von Syndias gleichaltrigen Freunden war sie „fröhlich, aufgedreht“, direkt und selbstbewusst. Womöglich selbstbewusster, als Ahmed es ertragen konnte.

„Er hat ihr Vorschriften gemacht“, erzählt ihre Bekannte Tatjana. Als sie sich an Halloween geschminkt habe, habe er sie ins Gesicht geschlagen und verlangt, dass sie sich abschminkt. Er wollte, dass sie auf Alkohol verzichtet, dass sie Kopftuch trägt und zu Hause bleibt. Im April sollte sie nach Tunesien fliegen, um bei Ahmeds Mutter kochen zu lernen. Sie buchte einen Flug für den 26. März, sie lernte Arabisch, schien sich, wenn auch widerwillig, in die



Der Fall Lydia B.

Die 66-Jährige wurde von ihrem Mann, dem Rentner Michael B., erschossen. Nur wenige nahmen davon Notiz

„Ich komm nimmer“, sagte sie ihm – da holte er die Pistolen

neue Rolle zu fügen. blieb, allen Zweifeln zum Trotz, bei ihren Heiratsplänen.

Als sie ihrer Mutter, die schon lange vom Vater getrennt lebte, davon erzählte, riet die ab, weil Ahmed deale. Doch Syndia wollte nichts davon hören.

Sandra B. gestand sie, dass sie Angst hatte vor ihrem Freund, er schlage sie schon wegen Kleinigkeiten. Warum sie sich nicht trenne, fragte Sandra B. „Sie sagte, sie wisse nicht, wie. Sie brauche Zeit.“ Drastischer drückte sie sich in einer Nachricht an ihre künftige Schwägerin Jacqueline aus, eine Deutsche, die mit Ahmeds Bruder verheiratet war und die sie auf das Leben in Tunesien vorbereiten sollte: „Ich finde ihn Arschloch pur. Mein Herz ist kalt geworden.“ Das war am 26. Februar, acht Tage vor ihrem Tod.

Jacqueline war die einzige, der auffiel, dass Ahmed T. nicht nur aggressiv, sondern auch seltsam sein konnte. Eines Nachts stand er zittrig und mit weit aufgerissenen Augen vor ihrer Tür und erzählte ihr von einem Journalisten, der ihn verfolgt habe. Sie vermutete, dass es an Drogen lag, an

Ecstasy, Marihuana. Aber vielleicht war es nicht nur das.

Dem Gutachter Jürgen Müller, einem forensischen Psychiater, sagte Ahmed T. später, er habe sich von Syndia immer mehr dominiert gefühlt. Er habe ihre Erwartungen nicht erfüllen können, er habe sich impotent gefühlt. Zu den Versagensängsten kam die Angst, seine Freundin manipuliere ihn. „Er schilderte das Gefühl, von ihr bemächtigt zu werden.“ Und nicht mehr von ihr loszukommen.

Zwei Tage vor dem Mord, so behauptet er vor Gericht, habe ihn Syndia im Schlaf mit einem Gegenstand vergewaltigt. Und, als Gipfel der Demütigung, die Tat gefilmt und einer Freundin gezeigt. Es gibt keine Belege dafür. Kein Video, keine Verletzungen. Höchstwahrscheinlich handle es sich um einen Wahn, so der Psychiater.

In der Nacht zum 6. März gab es wieder Streit, die Worte flogen hin und her. Auf einmal packte Ahmed T. ein herumliegendes Messer und stach hinterrücks auf Syndia ein. Sie versuchte, sich mit bloßen Händen zu schützen, doch vergebens. Sie verblutete.

Acht Monate später wurde Ahmed T. wegen Mordes zu zwölf Jahren Haft und vorheriger Unterbringung in einer psychiatrischen Anstalt verurteilt. Ein verhängnisvolles Gemisch aus einem tradierten Frauenbild, Überforderung in der Beziehung, Wahn und plötzlicher Wut hätte zu der Tat geführt, so das Gericht. Zehn Reporter, zwei Kamerteams und drei Fotografen berichteten. Inzwischen hat der Anwalt Revision eingelegt.

Das Urteil über Michael T. wird für den 10. Februar erwartet. Mit einem größeren Medienaufgebot ist nicht zu rechnen.

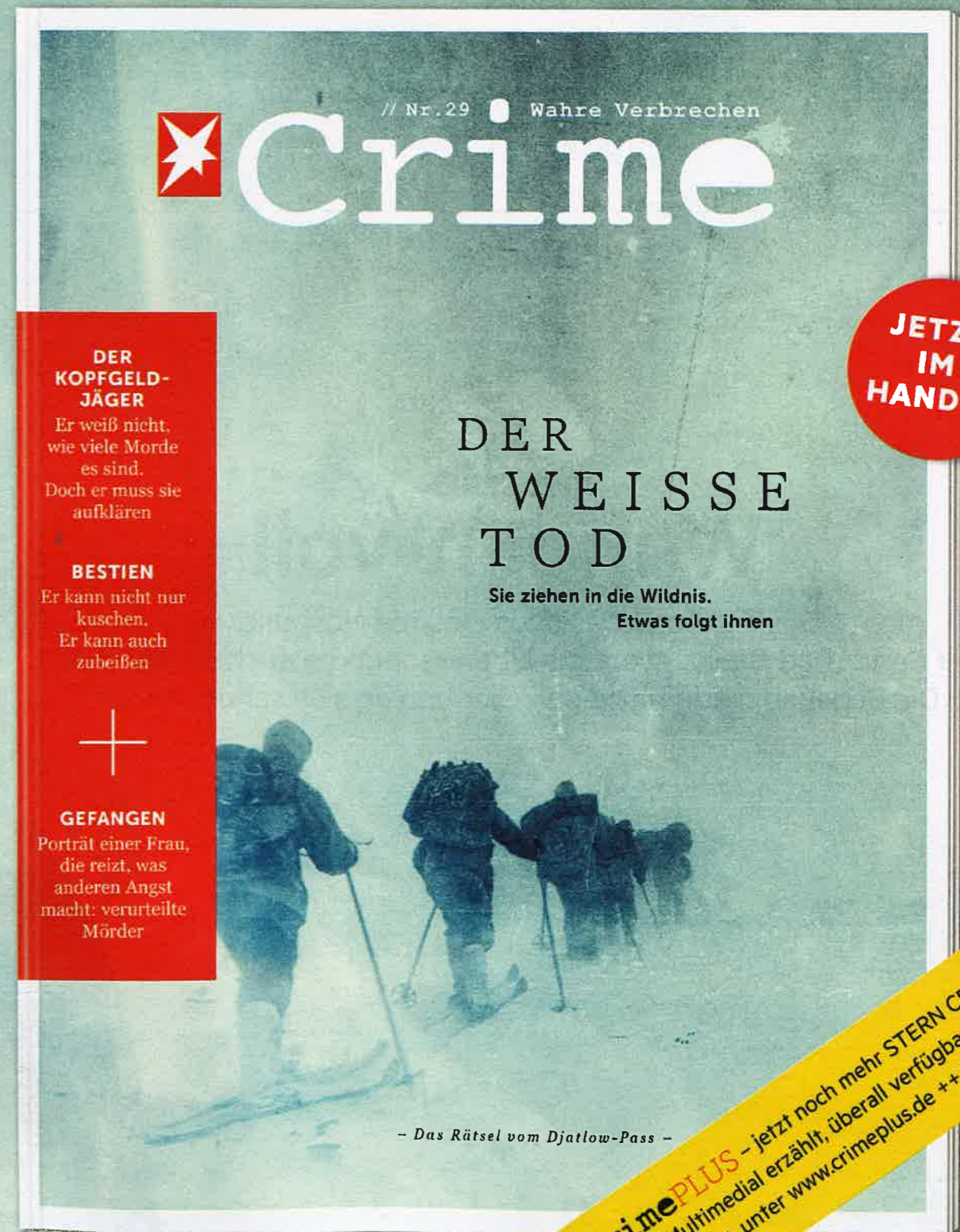
Der Tod ihrer Tante habe „niemand interessiert“, sagt Diana König, die Nichte von Lydia B. Kein Lichtermeer, kein Trauermarsch, keine Reden. „Es ist eben passiert, man befasst sich nicht weiter damit.“ Seit sie erfahren hat, dass in Deutschland jedes Jahr mehr als hundert Frauen von ihren Partnern getötet, mehr als 100 000 geschlagen, vergewaltigt oder gestalkt werden, fragt sie sich, warum nicht mehr Aufhebens darum gemacht wird. „So etwas kann doch nicht nur dann ernst genommen werden, wenn ein Flüchtling der Täter ist.“ ✘



Ingrid Eißele verfolgte beide Prozesse. Während der Recherchen dachte sie auch über ihre eigene Wahrnehmung nach – und nahm sich vor, häufiger in Gerichtsverhandlungen zu gehen, die ansonsten wenig Aufmerksamkeit finden

WAHRE VERBRECHEN. WAHRE GESCHICHTEN.

Das True-Crime-Magazin vom *stern*.



// Nr. 29 Wahre Verbrechen

Crime

JETZT IM HANDEL

DER WEISSE TOD

Sie ziehen in die Wildnis. Etwas folgt ihnen

DER KOPFGELD-JÄGER

Er weiß nicht, wie viele Morde es sind. Doch er muss sie aufklären

BESTIEN

Er kann nicht nur kuschen. Er kann auch zubeißen



GEFANGEN

Porträt einer Frau, die reizt, was anderen Angst macht: verurteilte Mörder

3 x Crime testen unter www.stern-crime.de/probieren

– Das Rätsel vom Djatlow-Pass –

NEU: Crime PLUS – jetzt noch mehr STERN CRIME erleben!
Multimedial erzählt, überall verfügbar.
+++ unter www.crimeplus.de +++